

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 22

Artikel: Sag mir
Autor: Friedli, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XXXI. Jahrgang.

Zürich, 15. August 1928.

Heft 22

Sag mir.

Sag mir, o sag mir
Vom Tale der Heimat,
Vom Tale der Jugend,
Aus dem ich einst schied,
Sag mir, o sag mir:
Rauschen die Wälder,
Singen die Quellen
Noch immer ihr Lied?

Stehet die Linde,
Die liebe, die traute,
Steht sie noch immer
In sonniger Hüh?
Schaut sie noch immer
In lautlosem Frieden
Nieder zum stillen
Heimatlichen See?

Sag mir, o sag mir:
Singen die Mädchen
Immer noch, immer
Die Lieder vom Mai,
Die Lieder der Liebe
Und Lieder der Rosen?
Die Burschen des Tales
Undächtig dabei?

Sag mir, o sag mir:
Blühen die Rosen,
Die wilden, noch immer
Den Friedhof entlang,
Wie sie einst blühten,
Als für mein Liebste
Einstens so traurig
Das Glücklein erklang? —

Jakob Friedli.

Der Stadtpfeifer.

Von W. S. Niehl.

Drittes Kapitel.

Das Brot ging nicht mehr aus in des Stadtpfeifers Hause. Sie hatten aber auch das Kind behalten. Mit Wasser und Milch — ein damals noch kaum erhörtes Wagnis — ward der Knabe mühselig aufgezogen. Die Hofbäckerin steuerte die Milch dazu. Andere gaben Leinwand und Kleider; auch sonstige milde Spenden mancherlei Art flossen reichlich, solange die Sache noch neu war; dann versiegte die Barmherzigkeit,

und nach Jahresfrist blieben die paar Gulden allein übrig, welche die Gemeinde beitrug — der Stadtpfeifer meinte, man könne keinen Hund dafür ordentlich erziehen. Allein Heinrich Kullmann hatte jetzt einen neuen Menschen angelegt. Ein Eifer zu arbeiten, zu erwerben, glühte in ihm, daß es Christinen fast bangte. Tartinis Bogenstrich war ganz vergessen, unser Freund war der reine Stadtpfeifer geworden,